

AGENDA-21-Kino am 28.05.2013: NUR DER WIND

(Martin Hirte)

Wir zeigen heute den ungarischen Spielfilm „Nur der Wind“, auf Ungarisch Csak a Szél. Er ist den Sinti und Roma gewidmet, der mit 8 - 10 Millionen Angehörigen größten ethnischen Minderheit in Europa. Bis 2015 befinden wir uns noch im europäischen „Jahrzehnt für die Integration der Roma“. Wir hatten bereits im Februar letzten Jahres ein Filmgespräch über die Roma mit dem Film „Dallas Pashamende“ von Robert Adrian Pejo. Gast war der Münchner Sozialarbeiter und Sinti Alexander Diepold.

Lange war man der Meinung, die Roma stammen aus Ägypten. Erst um 1780 entdeckten Gelehrte die sprachliche Verwandtschaft des Romani mit nordindischen Sprachen wie Punjabi und Hindi. In mehreren Wellen waren die Roma – verdrängt durch persische und arabische Volksstämme - ab dem 5. Jahrhundert aus Indien ausgewandert und über Vorderasien nach Westen gezogen, bis sie spätestens im 15. Jahrhundert Zentraleuropa erreicht hatten. Da der Osten Europas weniger dicht besiedelt war, konnten sie hier leichter Fuß fassen. So leben auch heute noch in Osteuropa mehr Roma als in Westeuropa.

Ihr Geld verdienten sie traditionell als Musiker, Schmiede, Pferdehändler, Zirkusartisten oder Puppenspieler - Berufe, die sie wohl aus Indien mitgebracht haben. Die besten Aufstiegsmöglichkeiten und die höchste gesellschaftliche Anerkennung hatten und haben die Roma als Musiker. Sie hinterließen ihre musikalischen Spuren in Persien, auf der arabischen Halbinsel und in Nordafrika. In Europa prägte ihre Musik den Flamenco, den Csardas, den Gypsy-Jazz und den modernen Balkan Pop.

Ein Volk im modernen Sinn sind die Roma nicht, eher einen Volksstamm, eine Ethnie, der sich über Europa ausgebreitet hat. Rumänische Țigani unterscheiden sich von spanischen Gitanos oder deutschen Sinti ebenso wie sich Rumänen von Spaniern und Deutschen unterscheiden. Die Sprachen der verschiedenen Stämme sind entsprechend verschieden, es gibt bis zu hundert verschiedene Dialekte. Auch im Deutschen verwenden wir einige Wörter aus der Roma-Sprache, z.B. Bock auf etwas haben vom Roma-Wort bokh für „Hunger“. Zaster oder saster bedeutet im Romani Metall oder Eisen, Schund oder skunt steht für Schmutz, Kaschemme oder kacima für Gastwirtschaft, und das Wort Kaff leitet sich vom Roma-Wort gab für Dorf her.

Die Sinti sind die Gruppe der Roma, die schon am längsten, nämlich seit mehreren hundert Jahren in Mittel- und Westeuropa leben. Es gibt schätzungsweise 70 000 Sinti mit deutscher Staatsbürgerschaft, die meisten davon sind gut integriert. Viele haben jedoch Angst vor Diskriminierung und bekennen sich nicht zu ihrer Herkunft. Das ist kein Wunder, wenn man ihre Geschichte betrachtet, durch die sich ihre Marginalisierung wie ein roter Faden zieht. Schon im 17. Jahrhundert gab es in Mitteleuropa Gesetze zur Abwehr, Verfolgung und Ausrottung der hier lebenden Roma. 1899 wurde in München die Reichszentrale zur Zigeunerbekämpfung eingerichtet. 1926 verabschiedete die Regierung von Bayern ein „Gesetz zur Bekämpfung von Zigeunern, Landfahrern und Arbeitsscheuen“.

Nach der Machtübernahme der Nazis wurde die Verfolgung verschärft. Der Wahn, es müsse eine einheitliche Bevölkerung deutscher Rasse entstehen, wurde auch den Sinti und Roma zum Verhängnis. So genannte „rassehygienischen Maßnahmen“ wie Eheverbote und Zwangssterilisationen waren Vorläufer des 1938 propagierten Erlasses zur „Bekämpfung der Zigeunerplage“ und 1942 des „Auschwitz-Erlasses“ - der Anordnung, alle Roma im deutschen Machtbereich in Konzentrationslager zu deportieren und dort zu ermorden. In einer einzigen Nacht, der so genannten „Zigeunernacht“ des 2. August wurden 4.000 Roma in Auschwitz-Birkenau vergast und verbrannt. Die genaue Zahl der von den Nazis getöteten Roma ist unbekannt. Die Zahlenangaben schwanken zwischen 100.000 und 500.000. Auch mindestens die Hälfte der deutschen Sinti wurde ermordet.

Nur wenige Roma fanden Anerkennung als NS-Opfer. Die Münchner „Landfahrerzentrale“, die erst 1970 aufgelöst wurde, stempelte die meisten ermordeten Roma auf Grund von Akten aus dem Dritten Reich als Kriminelle ab, was die Wiedergutmachung verhinderte. Erst 1982 erklärte der Deutsche Bundestag die Verbrechen der Nazis zum Völkermord. Heute sind die deutschen Sinti und Roma eine anerkannte nationale Minderheit. Sie sind im „Zentralrat der Deutschen Sinti und Roma“ organisiert. Der Zentralrat lehnt die Bezeichnung „Zigeuner“ übrigens als rassistisch ab. Er wird bei uns vor allem in der rechtsextremen Szene verwendet mit der Absicht, die Volksgruppe zu diskriminieren.

Die meisten Angehörigen des Volkes der Roma leben nach wie vor in Ost- und Südosteuropa. Sie bilden dort große Minderheiten und machen in manchen Ländern mehr als zehn Prozent der Bevölkerung aus. So leben in Rumänien etwa eineinhalb Millionen, in Bulgarien 800 000 und in Ungarn 700 000 Roma. Die große Mehrzahl führt in ihren Heimatländern ein ganz normales Leben als Teil der Gesellschaft.

In der Zeit des Sozialismus hatten die Roma noch ihr Auskommen, auch wenn die meisten in den staatlichen Industriebetrieben als ungelernete und schlecht bezahlte Hilfsarbeiter arbeiten mussten. Der Zusammenbruch der Planwirtschaft stürzte die Roma ins Elend. In Ungarn hat mehr die Hälfte der Roma-Familien kein Einkommen aus Arbeit. Im Nordosten des Landes liegt die Arbeitslosigkeit bei 95 bis 100%. In vielen osteuropäischen Städten sind Gettos entstanden, wie man sie aus der Dritten Welt kennt. Oft gibt es weder Strom noch Wasser, Hunderttausende haben im Winter keine Heizung. Die meisten Kinder besuchen keine Schule. Die Gesundheitsversorgung ist miserabel, was eine hohe Kindersterblichkeit und eine deutlich verringerte Lebenserwartung zur Folge hat. Václav Miko, ein Roma-Aktivist aus Tschechien, vergleicht die Roma mit der schwarzen Bevölkerung Südafrikas während der Apartheid. Die Roma sind die Volksgruppe Europas, die am meisten diskriminiert und verfolgt wird.

In allen Ländern Osteuropas hat sich eine starke rechtsextremistische Szene etabliert, die mit rassistischen Parolen und Pogromen gegen die Roma vorgeht. Die Roma eignen sich perfekt als Sündenböcke für die schwierige soziale und wirtschaftliche Situation, denn sie haben keine Lobby, sind arm und politisch schlecht organisiert. Der SPIEGEL schrieb im September 2011: *„Der Rassismus gegen sie ist ein gesellschaftlicher Konsens, der von einem Großteil der herrschenden Eliten legitimiert wird“*. Osteuropäische Nationalisten beschwören eine „ethnografische Zeitbombe“. Bei der derzeitigen Geburtenrate würden die Roma in wenigen Jahrzehnten angeblich bis zu 50% der Bevölkerung Osteuropas ausmachen.

Vorurteile betreffen vor allem die Kriminalität der Roma. Laut einer Umfrage aus dem Jahr 2008 würden sich rund ein Viertel der Menschen in Europa unwohl fühlen, wenn Roma in der Nachbarschaft wohnen würden. Studien zeigen jedoch deutlich: Kleinkriminalität ist ein Armutsdelikt. Auch arme Ungarn, Slowaken, Rumänen oder Italiener stehlen, um zu überleben.

Die ungarische Partei Jobbik, die bei den Wahlen vor drei Jahren 17% der Stimme bekommen hatte, hat den Ausdruck "Zigeunerkriminalität" wieder ausgegraben und damit ein soziales Problem mit ethnischen Merkmalen kombiniert. 63 Prozent ungarischer Bevölkerung sind der Ansicht, dass der Hang zur Kriminalität bei den Roma genetisch bedingt sei. Der Parteichef von Jobbik, Gabor Vona fordert die Zwangsinternierung von Roma-Kindern, um sie umzuerziehen. Straffällig gewordenen Roma sollten die Staatsbürgerschaft verlieren und außerhalb der Städte in Arbeitslager gesteckt werden.

In allen osteuropäischen Ländern nimmt die staatlich geduldete Gewalt gegen die Roma zu. Häuser oder Siedlungen von Roma werden zerstört und niedergebrannt, mancherorts wurden Roma-Siedlungen mit Mauern abgetrennt. In Nord-Tschechien marschierten wochenlang Neonazis gegen Roma auf, unterstützt von Gesinnungsgenossen aus Sachsen und Thüringen.

Während der Balkankriege wurden in den Roma-Dörfern Ex-Jugoslawiens gewaltsam Soldaten rekrutiert, was große Flüchtlingswellen auslöste. Im Kosovo kam es zu massiven Angriffen auf Roma durch albanische Nationalisten. 120 000 Menschen, 90 Prozent der kosovarischen Roma, wurden aus ihrer Heimat vertrieben.

In Ungarn gibt es die "Ungarische Garde", eine SA-ähnliche, paramilitärische Privatmiliz, deren schwarz uniformierte Mitglieder mit Fackeln im Gleichschritt und Parolen schreiend durch Roma-Siedlungen ziehen, um Angst und Schrecken zu verbreiten. Höhepunkt der rassistischen Gewalt war eine Mordserie in den Jahren 2008 und 2009, der sechs Roma zum Opfer fielen, weitere wurden schwer verletzt.

Der SPIEGEL sprach von *„Europas vergessenem Bürgerkrieg“* und schrieb: *„Es ist ein Krieg gegen die Roma. Es gibt Aufmärsche gegen sie, selbsternannte Ordnungshüter schikanieren und bedrohen sie; um die Viertel, in denen sie wohnen, werden Mauern errichtet; ihre Häuser werden angezündet; sie werden von ihren Wohnorten vertrieben, manchmal brutal ermordet“*.

Seit der Öffnung der EU-Grenzen strömen mehr und mehr Roma nach Westen, um der Diskriminierung und Verfolgung in Osteuropa zu entgehen und ihre Lebensverhältnisse zu verbessern. Viele kommen auch als Asylbewerber aus Nicht-EU-Ländern wie Serbien oder Mazedonien. Nach aktuellen Schätzungen halten sich in Deutschland 50 000 Roma als Flüchtlinge oder Arbeitsmigranten auf. Viele ziehen sich in die Grauzonen der Erwerbstätigkeit zurück und versuchen, durch Musizieren, Betteln und Kleinkriminalität zu überleben.

Den Mitgliedsstaaten der EU fehlt letztlich ein überzeugendes Konzept, wie die gesellschaftliche Ausgrenzung von Roma beendet werden könnte. Durch die Ausrufung der Roma-Dekade von 2005 bis 2015 sollte die gesellschaftliche Emanzipation und Integration der Roma in Osteuropa verbessert werden. Die Ergebnisse sind jedoch bisher mehr eher ernüchternd.

Der Spielfilm „Nur der Wind“ (Csak a szél) des ungarischen Regisseurs Bence Fliegauf wurde 2012 auf der Berlinale erstmals aufgeführt, und er wurde dort mit dem Großen Preis der Jury ausgezeichnet. Ort

der Handlung ist eine Roma-Siedlung in einem Waldgebiet am Rand einer ungarischen Provinzstadt, wo eine Bande von Rassisten Roma jagt und ermordet. Die Schauspieler sind allesamt Laiendarsteller.

Bence Fliegauf, Jahrgang 1974, ist neben Bela Tarr der derzeit bekannteste ungarische Regisseur. Sein Spielfilm *Womb*, ein Science-Fiction-Drama mit Eva Green in der Hauptrolle, war 2011 in den deutschen Kinos zu sehen. Durch den politischen Rechtsruck in Ungarn, die rapide zunehmende Fremdenfeindlichkeit und die Pogrome gegen Minderheiten fühlte er sich zu einer künstlerischen Positionierung herausgefordert.

Der Tagesspiegel schrieb zur Filmaufführung: *„Das hat es auf dieser Berlinale noch nicht gegeben. Ein Film, der so leise ist – und doch ein Schrei. Ein Film, in dem an der Oberfläche oft nur wenig geschieht und doch jede Sekunde von einer ungeheuren, untergründigen Spannung ist... Bence Fliegaufs kleines Epos [ist] reich und in seinem Minimalismus meisterhaft. Keine Historienmalerei, keine bürgerlichen Beziehungskisten. Auch kein Kommentar nur zu einem Thema. Nichts über Menschen, sondern mit ihnen. Selbst der dichte Laubwald ist für sie mehr als nur Kulisse; er gleicht einem Dschungel, und diese ungarische Erzählung wird zur Reise ins Herz der mitteleuropäischen Finsternis.“*

Die ungarische Regierung hat den Film mit 60.000 Euro gefördert, bekam aber dann Angst vor dem Ungarn-Bild, das er vermittelt. Vor der Uraufführung auf der Berlinale ließ das Justizministerium eine Erklärung verteilen, in der auf die Integrationsbemühungen in Ungarn hingewiesen wurde und darauf, dass es auch in Deutschland Fremdenfeindlichkeit gibt. Bence Fliegauf und sein Team zeigten sich von dieser Art Einflussnahme sehr überrascht. Immerhin war „Nur der Wind“ dann aber 2012 offizieller Kandidat Ungarns für eine Oscar-Nominierung in der Kategorie Bester fremdsprachiger Film.

Im Anschluss an die Erstaufführung des Films bei der Berlinale hatte der ungarische Botschafter zu einer Diskussionsrunde über das Roma-Problem eingeladen. Mit dabei war auch Herbert Heuss, der heute bei uns zu Gast ist. Herr Heuss ist Politikwissenschaftler und arbeitet als leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter für den Zentralrat der Sinti und Roma in Heidelberg. Bis 1992 war er Wissenschaftlicher Leiter des Dokumentationszentrums Deutscher Sinti und Roma. Er arbeitet an lokalen Entwicklungsprogrammen von Roma-Organisationen in Südosteuropa mit und hat zahlreiche Artikel und wissenschaftliche Arbeiten über die Verfolgungsgeschichte von Sinti und Roma und die Konstruktion von Zigeuner-Ressentiments veröffentlicht.

Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei

<http://www.indienhilfe-herrsching.de> -> Arbeit in Deutschland -> Agenda 21

<http://www.herrsching.de/index.php?showKatalog=1&katalogID=180&MtgSession=dd9f6137a8971be9d19e03644a698d07>

Adresse: c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, 08152-1231
email@indienhilfe-herrsching.de, www.indienhilfe-herrsching.de